

*Gordon A. Craig, Über die Deutschen. Aus dem Englischen übersetzt von Hermann Stiehl.*

Verlag C. H. Beck, München 1983, 392 S. Titel der Originalausgabe: *The Germans*. G. T. Putnam's Sons, New York.

Der amerikanische Historiker Gordon A. Craig, zuletzt Professor an der amerikanischen Universität Stanford (California) und Honorarprofessor an der FU Berlin, ein engagierter Demokrat und Deutschlandexperte, der den emigrierten Historikern Hajo Holborn, Theodor E. Mommsen und Felix Gilbert nahe stand, hat das hier anzuzeigende Buch für Amerikaner und Deutsche geschrieben, den einen als Hilfe zu einem gerechten Urteil über die Deutschen und die deutsche Geschichte seit Martin Luther, aber vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, den anderen als Wegweiser und kritischen Spiegel zum Verständnis ihrer eigenen Geschichte und ihres historischen Wesens. Man denkt an Hans Ulrich Wehler, aber auch an Thomas Manns deutsche Ansprache „Deutschland und die Deutschen. Ein Appell an die Vernunft“ (Reden und Aufsätze II. 1965), vielleicht auch an Kurt Sontheimers „Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik“ (1978) und die von Jürgen Habermas herausgegebenen Stichworte zur „geistigen Situation der Zeit“ (2 Bde. 1979), wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, das aus 14 eindrucksvollen, in sich geschlossenen Essays besteht. Craig ist Demokrat und zählt Deutschland und die Deutschen zum westlichen Kulturkreis und sieht als die gegebene Staats-, Lebens-, Denk-, Kulturform der westlichen „Welt“ die Demokratie an; er untersucht darum als Historiker die Voraussetzungen, vor allem aber die Hemmschuhe und Frustrationen in der Entwicklung Deutschlands zur Demokratie und Volkssouveränität im 20. Jahrhundert, analysiert alle wichtigen Informationen und auch die Literaturwerke unter dem Gesichtspunkt ihrer Aussagekraft über vergangene strukturelle Situationen und gegenwärtige Indizien für die Standfestigkeit der zweiten deutschen Republik nach dem Scheitern der ersten von Weimar. Mir scheint, daß sein Endurteil positiv ausfällt, auch wenn die Kontakte zu den Vereinigten Staaten nicht mehr so eng sind wie zu Zeiten Adenauers. Ich halte mich schon lange an die methodische Maxime, daß alle Geschichte in die Gegenwart und durch sie in die Zukunft einmündet; ich freue mich vor allem, daß Craig in seinen Essays, die eine Einheit bilden, die Fruchtbarkeit dieser historischen Methode exemplarisch vorführt. Die Deutschen sind nicht nur einmal so, wie sie sind, ein individuelles Naturphänomen, sondern man weiß auch, warum sie so sind und welche historischen Kräfte das deutsche „Schicksal“ und den Fehlschlag der Demokratie in unserem Land herbeigeführt haben. Es ist gut, daß ein Ausländer, der die deutsche Geschichte genau kennt und den Deutschen (auch den Preußen und Friedrich II.) wohl gesinnt ist, diese kritische Bilanz deutscher Geschichte seit Luther verfaßt und eine glänzende, aber für einen Deutschen bittere Analyse des geschichtlichen Weges und seiner Hemmnisse objektiv geschrieben hat. Ich kann mir wohl denken, daß die konservativen Deutschen diese harte Kost schwer verdauen, ich würde aber wünschen, daß über alle hier diskutierten Probleme und Zusammenhänge unter deutschen Historikern, Politikern, Bürgern ein ehrliches, kritisches Gespräch zustande käme. Obwohl ich in vielen Punkten mit Craig übereinstimme, der auch eine Deut-

sche Geschichte 1866—1945 (1980), ein Buch „Deutsche Staatskunst von Bismarck bis Adenauer“ (1961), ein weiteres „Die preußisch-deutschen Armeen 1640—1945. Staat im Staate“ (1960) geschrieben hat, bin ich der Meinung, daß manches Urteil, das er fällt, von den Deutschen selbst geklärt werden könnte und sollte.

Um auf den sicher für viele brisanten Inhalt, auf den kritisch objektiven Gehalt, auf den Wert und die Tiefgründigkeit dieser deutschen „Geschichtslehre“ aufmerksam zu machen, möchte ich einige kurze Details anführen. Nicht nur Craigs kritischem Geist fiel auf, daß Gehorsam schon lange eine Triebfeder ihrer Politik und Geschichte war, daß Autorität und Bürokratie ihr politisches und persönliches Leben beherrschten. Ein wesentlicher Zug in Lebensform und Kultur war der Provinzialismus, der in einer „Heimatstadtkultur“ zutiefst verankert war. Der äußerte sich in der „Teutschheit“ (vgl. Ludwig I. von Bayern), die ein provinzieller Patriotismus war. Institutionelle Exzentrizität und enge soziale Integrität verhinderten Weite des Horizonts, Freizügigkeit. Die Kleinstadt war der Hort dieser Attitüde und Mentalität; Deutschland war eine Welt der kleinen Gemeinwesen. Das zeigte sich auch darin, daß die Aufklärung, die so oft verschwiegene oder abgeurteilte, im 18. Jahrhundert einen geringen Erfolg in Deutschland hatte. Craig beurteilt die neuere deutsche Geschichte als langwierigen konstitutionellen Kampf zwischen konservativen und liberalen Kräften; letztere warfen in der Entscheidung ihre Macht immer gegen die Volkssouveränität in die Waagschale, sie meinten, daß gegen Demokraten nur Soldaten helfen könnten. So fällt das Urteil, daß deutsche Geschichte von politischer Unfähigkeit und demokratischem Scheitern zeuge. Die deutsche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch 1) Furcht vor Modernität, 2) feindliche Einstellung zur (Groß-)Stadt, 3) eine Idealisierung des Landlebens (Romantik), 4) Angst vor Ansteckung durch ausländische Ideen. Der Weimarer Republik warfen die Nationalsozialisten 1) moralische Unredlichkeit und 2) kulturelle Degeneration vor. Craig fällt seine Urteile aus ozeanischer Distanz und unter dem Aspekt der Demokratie als gültiger Lebens- und Staatsform. Das war auch nach dem Untergang der verbrecherischen Hitlerdiktatur eine Grundmaxime amerikanischer Umerziehungs- und Umorientierungspolitik. Jeder Demokrat muß sich mit dieser „Geschichtslehre“ auseinandersetzen und Konsequenzen für sein politisches und geschichtliches Urteil und Handeln daraus ziehen. Es ist ein besonderer Vorzug dieses Buches und seiner Essays, daß im Grunde jeder Feststellung über die Bundesrepublik Deutschland auch die erreichbaren Fakten und Zusammenhänge aus der DDR zur Seite oder gegenübergestellt werden. Hervorzuheben ist auch das großartige Bild, das Craig von der vielgerühmten, aber auch geschmähten Weltstadt Berlin im 19./20. Jahrhundert mit großer Wärme gezeichnet hat. Es ist diesem bedeutenden Historiker auch zu danken, daß er auch Tatsachen und Zusammenhänge der Zeitgeschichte ins Bewußtsein gehoben hat, die heute beim politischen Handeln nicht vergessen werden dürfen. Der Lektüre und Nutzbarkeit dieser wichtigen „Geschichtslehre“ für die Deutschen und historischen Urteilsbegründung für die westliche Welt vor allem sind eine nützliche Bibliographie sowie ein Personen- und Ortsregister beigegeben.